Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 43, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 228. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Sonntag den 1. Oktober 1899. | Fernsprecher Nr. 905. | 10. Jahrgang.

Die Schachermühle.

Eine bayerische Dorfgeschichte von Friedrich Dolch.
(Fortsetzung und Schluß aus dem „Familienfreund".)

Wenige Minuten später hatten ihn die Verfolger erreicht. Er wurde emporgerissen, gebunden und zurückgeschleppt zu dem Orte seines Verbrechens. Die Feuerbrände waren auseinandergerissen und die halbversengte Leiche seitwärts unter einem Baume niedergelegt worden. Rasch wurde aus Baumzweigen eine Tragbahre hergestellt, der Leichnam daraufgelegt und nach dem Dorfe geschafft. Der Mörder, der wie vernichtet vor sich hinstarrte, wurde einstweilen in das Ortsgefängnis gebracht und wohl bewacht. Dann wurde ein reitender Bote abgesandt, um die Gerichte von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen, und noch am selben Abende traf der Untersuchungsrichter ein und ließ sich den Gefangenen vorführen. Auch Walpi sollte einem Verhöre unterzogen werden, aber der Richter mußte von seinem Vorhaben abstehen, da das Entsetzen Walpi plötzlich aufs Krankenlager geworfen und ein heftiges Fieber bei ihr zum Ausbruch gekommen war. Da die beiden Hauptzeugen, der Gendarmeriekommandant und Walpi, also erst später vernommen werden konnten, so hatte die Thätigkeit des Untersuchungsrichters bald ihr Ende erreicht, und am nächsten Tage schon reiste er, nachdem der Mörder in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden war, wieder ab. —

Einige Monate waren vergangen. Der Oktober hatte seine nebelreiche Herrschaft bereits begonnen, aber der Himmel war noch so sonnig und blau und die Luft so mild und weich, daß Wiesen und Fluren im vollsten Grün eines Spätfrühlings prangten und nur hier und da in den Wäldern eine vergilbende Birke oder das gerötete Laub einer Buche verriet, wie nahe vielleicht das Ende all dieser Herrlichkeit sein mochte.

Eines Abends saß Walpi auf der Hausbank vor der Schachermühle. Wer das Mädchen vor wenigen Monden gesehen, der hätte wohl Mühe gehabt, in dieser, wie vom Tragen schwerer Lasten ermüdeten Gestalt, in diesem kalt ernsthaften, um nicht zu sagen, finsteren Angesicht sie wieder zu erkennen. Sie war zwar noch immer schön, aber zwischen den Augenbrauen hatte sich eine tiefe Furche eingegraben und der Glanz der Augen und die Farbe der Wangen waren verblichen vor dem strengen Luftzuge des Kummers.

Sie saß ganz unbeweglich, ganz in ihre Gedanken versunken, und bemerkte es nicht, daß ein Mann gegen das Haus herankam und in einiger Entfernung stehen blieb. Kopfschüttelnd betrachtete er das junge Mädchen einige Augenblicke und schritt langsam auf dasselbe zu.

Als der Ankömmling nur mehr wenige Schritte vom Hause entfernt war, blickte das Mädchen auf und fuhr dann rasch von der Bank empor. Zitternd stützte sie sich mit der Rechten am Thürpfosten, während sie die Linke aufs Herz preßte und Röte und Blässe jäh auf ihren Wangen wechselten.

„Sie finds, Herr Kommandant," stammelte sie mit versagender Stimme. „Sie kommen zu mir —."

Aufatmend ließ sich der junge Mann auf die Hausbank nieder. „Du siehst, Walpi", sagte er freundlich, „daß ich die Uniform ausgezogen hab'. Vielleicht hast's auch schon gehört, daß ich meinen Dienst aufgegeben hab', eigentlich aufgeben hab' müssen, weil ich invalid geworden bin. Ja, das is eine schlimme Zeit g'wesen, die möcht ich net noch einmal durchmachen! Aber unser Herrgott hat mich's überstehen lassen, und der Schuft, der mich so zugerichtet hat, hat sein' Lohn kriegt und kommt nimmer heraus aus'm Zuchthaus. Wenn 'n der Regent net begnadigt hätt', wär er um ein' Kopf kürzer g'macht worden, nah' g'nug is 's ihm g'standen. Aber davon hab' ich eigentlich net mit Dir red'n wollen. Ich hab' gehört, daß Du fortzieh'n willst aus der Gegend, und d'rum bin ich herausgehaucht zu Dir, um Dich zu fragen, ob Du das wirklich im Sinn' hast".

„Ja", nickte Walpi mit gesenkten Blicken. „Ich geh' fort, mir is die Heamat verleid't, und es that auf die Läng' auch kein gut, wenn ich gleich bleiben wollt'. Ich hab' in Hindersdorf eine alte Baß' und die hat mir vor ein paar Tag' geschrieben, daß ich zu ihr zieh'n und sie pflegen soll. Ich nehm' das Anerbieten an und werd' mich wahrscheinlich schon recht bald auf die Reis' machen."

„Also wirklich", sagte Schachtner in bedauerndem Tone. „Ja, wenn Du's selber sagst, nachher muß ich's freilich wohl glauben. Aber daß es so schnell geh'n thät', daß hätt' ich mir doch net träumen lassen. Was fangst denn aber nachher mit der Schachermühl' eigentlich an? Die kannst doch net auf'm Buckel fortträg'n, wie der Schneck sein Häusl?"

„Das is schon alles in der Ordnung", erwiderte Walpi mit einem schwachen Lächeln. „Die Ortsgemeind' hat mir so unter der Hand sag'n lassen, wenn ich vielleicht auswandern oder wenigstens aus der Gegend fortzieh'n wollt', nachher thät sie mir die Schachermühl' abkaufen. Da hab' ich mich freilich net lang besonnen, sondern hab' auf der Stell' Ja g'sagt."

Leise pfeifend schlug sich Schachtner mit der Hand auf's Knie. „Schau, schau, wie fein", sagte er spöttisch, „No ja, da hast freilich Recht g'habt, daß D' auf der Stell' Ja g'sagt hast! Und wenn man's bedenkt, verargen kann Dir's g'wiß kein Mensch, wenn D' nimmer in dem Haus bleiben willst. Aber, Walpi, ich mein' halt, das Deines Bleibens bei der Indersdorfer Baß' net lang sein wird! Du hast mir ja selber amal verzählt, daß sie schon steinalt ist, und so eine alte Person is kein' Tag sicher, daß 's net fort muß von der Welt. Da thät's nachher vielleicht bald wieder dasteh'n ohne Heamat und ohne Unterkommen. Ich will Dir ein' andern Vorschlag mach'n, und deswegen bin ich heut' heraus zu Dir, obwohl mir's Gehen alleweil noch a bißl hart ankommt. Aber da muß ich Dir z'erst a ganze G'schicht' erzähl'n und wenn D' Zeit hast zum zuhuſen. —"

„Zeit g'nug! Feierabend is schon lang bei mir!"

„No also, seg' Dich halt nachher her da zu mir auf die Bank! So, ich werd's net lang' mach'n, brauchst keine Sorg' z'haben! Weißt, Walpi, ich bin Gebirg daheim, mein Batr hat ein' schön' Bauernhof in der Jachenau, wirst vielleicht schon gehört haben von der Gegend. Mei' Mutter hab' ich früh verloren, ich bin der einzig' Sohn g'wesen, und der Vater hat nachher nimmer g'heiratet, sondern hat einschichtig fort-g'haust auf'm Hof. Er is a g'streger harter Mann g'wesen, mit mir hat er sich nie viel ab'geben, und ich bin ihm schon als Bub' aus'm Weg' 'gangen, so viel 's nur g'rad' möglich g'wesen 's. Von einer Lieb' is zwischen uns nie die Red' g'wesen, aber Schläg' nach Neten hab' ich schier alle Tag' haben können. Wie ich nachher größer worden bin, is die Gesichicht' noch ärger 'worden. Ich hätt' nie in's Wirtshaus und auf'n Tanzboden geh'n sollen, nach die Madeln hab' ich mich auch net umschau'n dürfen, und wenn mir amal eine die Hand 'geben und 'Grüß Gott' g'sagt hat, nachher is der Teufel los g'wesen. So is ein Jahr um's andere vergangen, und endlich is die Zeit daher'kommen, wo ich hab' zum Militär müssen. Am letzten Tag vor'm Einrucken sind wir noch hart mit einander z'samm'gerumpelt. Er hat mir g'erst alle möglichen Schimpfnamen und g'letzt ein' solchen Schlag in's Gesicht 'geben, daß mir 's Feuer aus die Aug'n g'flogen is. Da bin ich auch wild 'worden und hab' ihm ein' Stoß versetzt, daß er torkelt und nieder'stürzt is und sich den Kopf blutig geschlagen hat. Ich bin fort, und aus is die G'schicht gewesen. Ich hab' mich auch nimmer blicken lassen daheim, sondern bin beim Militär blieb'n viele Jahr', und später bin ich dann zur Gendarmerie 'gangen. Vom Vater hab' ich nig mehr g'hört, ich hab' ihm die langen Jahr' kein einzig's Mal geschrieben und er mir auch net. Jetzt is er tot, der Schlag hat ihn 'troffen, und ich hab' vor a paar Tag' a Schreiben kriegt, daß ich heimkommen und den Hof übernehmen soll. Ich bin jetzt der Bauer vom Schachtnerhof in der Jachenau. Auf ein' solchen Hof — das wirst ein'seh'n Walpi — g'hört a richtig's Weib und da werd' ich mir halt um ein solches schau'n müssen. Ja, und ich hab' sogar schon ein Madel g'funden, das ganz gut passen thät auf den Schachtnerhof! Weißt net neugierig, wer das sein könnt'? Das Madel, Walpi, das bist Du —"

„Ich? Um Gotteswillen —"

„Ja, Walpi, Du mußt mein Weib wer'n! Brauchst den Kopf net zu schütteln und auch net davon z'laufen! Du weißt, daß ich Dich schon lang gern hab', wenn ich Dir auch nie erzählt hab' von meiner Lieb', und ich hoff', daß ich Dir auch net ganz gleichgiltig bin. Du bist brav und fleißig, und wirst eine prächtige Bäuerin abgeben, da is mir net bang. Also seg' Ja und schlag' ein! Das soll nachher a Leben werd'n auf'm Schachtnerhof! Glücklichere Leut' soll man in der ganzen Jachenau net finden!"

Unbeweglich und mit gesenkten Blicken hatte Walpi zugehört. „Ich glaub', daß 's Ihnen ernst is mit dem Antrag," sagte sie dann mit dumpfer Stimme. „Ich glaub' auch, daß sie mich gern haben, und ich will's net verbergen, daß ich Ihnen g'wiß auch net feind bin, aber wir Zwei können halt doch in Ewigkeit net zusammen kommen. Sie sind reich, und ich bin arm und verachtet und thät Ihnen Unehr' bringen, wenn ich den Antrag annehmen thät. Unser Herrgott weiß's, das Herz blutet mir dabei, aber ich muß fest bleib'n und muß sag'n: mir fehlt die Ehr und der gute Nam' und d'rum kann ich niemals Bäuerin wer'n auf'm Schachtnerhof."

„Könnt's mich schier böſ' mach'n mit dem Gered'", sagte Schachtner und faßte die Hand des Mädchens. „Was is 's jetzt nachher auch, wenn Du arm bist? Mei' Vater is todt, und sonst is kein Mensch da, der mir was ein'reden hätt'! Und wegen der Ehr und dem guten Namen, da brauchst Du Dir auch kein graues Haarl wachsen z'lassen! Du stehst jetzt ganz ganz allein, und wer weiß denn in der Jachenau was von Dir und Deine Leut'? Es soll auch kein Mensch was erfahr'n, da will ich schon sorg'n dafür, und nachher sitzen in der einsamen Jachenau die Leut' net so dick aufeinander, daß 's Dir allbot (alle Augenblicke) aufsetzen könnten mit neugierige Fragen. Die Kustreden kann ich also net gelten lassen! Ich müßt' mir höchstens denken, daß Du mich net magst und vielleicht ein' Anderen gern hast!"

„O'wiß und wahrhaftig net —"

„Na also, nachher is schon alles in der Ordnung! Schau, Walpi, wir haben einander gern, warum sollten wir net glücklich mit einander werd'n können? Da hast nie nix Böses 'than in Deinem Leb'n, und für das, was Deine Leut' gethan hab'n, kann Dich kein Mensch verantwortlich mach'n. Sie sind tot und haben unserm Herrgott Rechenschaft geben müssen; wir wollen net richten über sie, sondern für sie beten und ihnen die ewige Ruh' wünschen. Du aber, Walpi, Du hast g'nug Elend und Herzeleid ausg'standen, Du sollst 's jetzt erfahren, daß unser Herrgott auch noch ein Glück für Dich aufgehoben hat. Und wenn ich Dich glücklich machen will, nachher thu' ich dabei nur meine Schuldigkeit, denn ich hab' auch viel Jammer und Elend über Dich gebracht. Freilich hat mirs Herz dabei weh gethan, aber ich hab's net ändern können, meine Pflicht hab' ich einmal thun müssen. Aber das liegt jetzt alles hinter uns! Wir zieh'n fort aus der Gegend, wo wir so viel Trauriges erlebt hab'n, und wenn Du auch die alte Heamat verlierst, Du sollst dafür eine neue, eine viel schönere finden. Deine Jugendjahr' sind keine glücklichen gewesen und die meinen auch net. Dir haben Deine Leut' nie viel Lieb' entgegengebracht und mir is 's net besser gegangen. Meine Mutter hab' ich früh verloren, und wie mei' Vater 'zu mir g'wesen is, das hast g'rad voneh g'hört. Auch um die Madeln hab' ich mich früher nie viel gekümmert! Du, Walpi, bist meine erste, meine einzige Lieb', und weil Du mich auch gern hast, so woll'n wir nimmer von einander lassen! Und jetzt will ich keine Einreden und auch das Wörtel „Sie" nimmer hör'n! Gieb mir die Hand und sag': „I' will Dein Weib sein, Andres", nachher is unser Bund g'schlossen für Zeit und Ewigkeit!"

Unter Thränen lächelnd blickte Walpi zu dem jungen Manne auf. „Wenn Du so red'st", sagte sie leise, „nachher kann ich freilich net seit bleib'n! Ja, Andres, ich hab' Dich von Herzen gern und will Dein Weib wer'n, da hast meine Hand —"

Jubelnd schloß Schachtner die Errötende in seine Arme und küßte sie herzhaft auf die Lippen. „No also", rief er fröhlich, „endlich amal! Saprawalt, da thät man schon bald a Advokatenmaulwerk brauch'n, wenn man so a eigensinnig's Köpfel überred'n will!

Ein halbes Jahr später — der Frühling mit seiner Blütenpracht war wieder in's Land gezogen — führte der Schachtnerbauer von der Jachenau seine vielgeliebte Walpi zum Altar. Während der ehelichen Feierlichkeiten schüttete sich ein rechter Wolkenbruch übers Land aus. Trotzdem war das ganze Dorf und die nächste Umgebung auf den Beinen, und die ältesten Leute versicherten die triefenden Nachbarn, solch ein heftiges Regnen während der Trauung sei ein gar gutes Zeichen und bedeute jedesmal eine lange, glückliche Ehe.

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 20

„Wenn Du auf den Geldsäcken Deines Schwiegervaters sitzest, verlangt niemand einen gescheiten Gedanken von Dir; vor dem Geldprotzen zieht jedermann den Hut."

„So arm, wie Du glaubst, bin ich am Ende auch nicht," sagte Hugo erbittert, „der Onkel Kommerzienrat muß jetzt mein väterliches Vermögen herausrücken."

„Das hast Du ja längst empfangen."

„Mein Vater soll bedeutend mehr hinterlassen haben, wie mir damals gesagt worden ist."

„Wer hat Dir das vorgelogen?"

„Herr Bauerband hat es mir bewiesen."

„Wodurch?"

„Er war der beste Freund meines Vaters, und der Verstorbene hat noch kurz vor seinem Tode ihm gesagt, daß er an der Börse ein Vermögen erworben hätte. Und dieses Vermögen hatte er dem Kommerzienrat anvertraut, aber bei der Abrechnung ist keine Rede davon gewesen."

„Und was sagt der Kommerzienrat jetzt?"

„Genau das Gegenteil, mein Vater soll an der Börse viel verloren haben."

„Und wem schenkst Du Glauben?" fragte der Maler. „Dem Schwätzer oder jenem anerkannten Ehrenmanne?"

„Ich will die Abrechnung erst abwarten. Wenn Sie . . ."

„Bleib' bei dem vertraulichen Du; wenn ich auch grob bin, so bin ich Dir doch kein Fremder geworden. Also eine Abrechnung sollst Du haben? Und wie steht Du mit dem Kommerzienrat?"

„Nicht gut und auch nicht schlecht, ich bin für ihn eine Last und muß ihm noch dankbar sein, daß er mich in seinem Hause wohnen läßt. Wenn Theo nicht wäre . . ."

„Ja, ja, ich weiß schon," nickte der Maler. „Uebrigens alten Respekt vor Theo, er ist ein prächtiger Kerl, ein Genußmensch, wie man sie in unserer Zeit selten findet. Laß Dich von dem Schwätzer nicht aufhetzen, es kommt nichts dabei heraus. Wenn ich auch den Kommerzienrat nicht leiden kann, so hielte ich ihn doch für einen ehrlichen Mann. Ich wüßte nicht, weshalb er Dich betrogen haben sollte, es könnte sich doch nur um einen kleinen Betrag gehandelt haben, und wegen einer Lumperei bringt ein solcher Mann doch seine Ehre nicht in Gefahr."

„Du selbst kannst mir nichts darüber sagen, ob mein Vater an der Börse glücklich oder unglücklich spekuliert hat?" fragte Hugo.

„Nein," sagte der Maler, der jetzt an einer Straßenecke stehen blieb, „ich war sein Vertrauter nicht, sie kannten alle in der Familie meine Grobheit und blieben mir deshalb drei Schritte vom Leibe. Verloren hab' ich dadurch nichts, ein guter Freund war mir immer lieber, als zehn Verwandte. Na, Du kannst mich einmal besuchen, wenn der Herr Baron und seine Tochter Dir Zeit dazu lassen. Meine Franziska wird sich freuen, Dich zu sehen."

„Ich komme morgen, Onkel," erwiderte Hugo, die Hand ergreifend, die der kleine Mann ihm zum Abschied reichte.

„Wirklich? Du sollst mir willkommen sein, aber um eins bitte ich Dich, verdreh meiner Franziska den Kopf nicht mit Deinen adeligen Redensarten, ich kenne Euch leichtsinniges Völkchen, Ihr macht jeder Schürze den Hof. Also auf Wiedersehen." Er nickte dem jungen Mann noch einmal zu, dann bog er rasch um die Ecke.

Hugo blickte ihm lange nach. „Ein guter Kerl in einer rauhen Schale," murmelte er, „er scheint auch manche bittere Erfahrung gemacht zu haben. Er wäre auch gerne ein berühmter Mann geworden, und das ist ihm fehlgeschlagen, ich kann mir wohl denken, daß ihn das verbittert." Er setzte seinen Weg fort, der Abend war angebrochen, als er das Haus des Kommerzienrats erreichte.

Der alte David, der ihm die Thüre öffnete, sah mit vornehmer Herablassung auf ihn hinunter. „Nach Ihnen ist vorhin gefragt worden," sagte er.

„Von wem?" fragte Hugo rasch.

„Von unserm Geschäftsführer, Herrn Wendstern, er wollte Ihnen etwas übergeben. Ich glaube, er ist hinaufgegangen."

„Herr Theo ist ebenfalls oben?"

„Vor einer Stunde ausgegangen."

Hugo stieg die Treppen hinauf, im Korridor der ersten Etage kam Walter Wendstern ihm entgegen. „Ah, da sind Sie ja," sagte der Geschäftsführer, indem er den Hut abnahm, „Herr Hugo Wildenbruch, wenn ich nicht irre?"

„Erraten," nickte Hugo.

„So erlauben Sie mir, daß ich mich vorstelle: Walter Wendstern, Prokurist des Hauses Wildenbruch. Ich habe Sie eben gesucht, um Ihnen die Abrechnung zu übergeben. Herr Theo ist auch nicht zu Hause."

„Bitte, übergeben Sie mir das Papier."

„Sehr gerne, ich fürchte nur, Sie werden sich unangenehm enttäuscht sehen. Sie würden mir eine Ehre erzeigen, wenn Sie meine Einladung zu einer Flasche Wein annehmen wollten, vielleicht kann ich Ihnen einen guten Rat geben."

„Im Interesse des Herrn Kommerzienrats?" fragte Hugo mit leiser Ironie.

„Nicht doch, in Ihrem eigenen Interesse," antwortete Walter, das Lorgnon auf die Nase klemmend, „vielleicht auch wünschen Sie über einzelne Positionen in der Abrechnung Aufklärung, und ich finde morgen während der Geschäftsstunden schwerlich Zeit, sie Ihnen zu geben."

„Gut, ich nehme Ihre freundliche Einladung mit Dank an," sagte Hugo, den es nur erwünscht sein konnte, die ihm angebotenen Aufschlüsse zu erhalten.

Zum großen Erstaunen Davids verließen die beiden Herren in heiterem Gespräch das Haus, Walter wußte durch scheinbare Offenheit des Mitwissens seines Begleiters zu beseitigen, durch geschicktes Fragen erfuhr er, daß Hugo den Tag in der Villa Bauerband verbracht hatte und dort in der freundschaftlichsten Weise aufgenommen worden war.

In der Weinschänke, in die sie traten, fanden sie ein Stübchen, in dem sie die einzigen Gäste waren, Walter bestellte eine Flasche Wein, und Hugo entfaltete nun die Abrechnung, um sie zu prüfen.

„Es ist dies ein Auszug aus unsern Geschäftsbüchern," sagte Walter, „Sie finden da ein jedes Geschäft verzeichnet, das wir für Ihren Herrn Vater gemacht haben. Daß seine Spekulationen fehlschlugen, war nicht unsere Schuld, er wollte in dieser Beziehung keinen Rat annehmen, und so erwuchsen ihm nur Verluste, die er natürlich decken mußte."

Hugo hatte das erste Glas heftig ausgetrunken, er stützte das Haupt auf den Arm und bemerkte den lauernden Blick nicht, der voll Erwartung auf ihm ruhte. „Herr Bauerband sagte mir, mein Vater habe noch kurz vor seinem Tode ihm erklärt, er sei in allen seinen Spekulationen glücklich gewesen und über Nacht ein vermögender Mann geworden," erwiderte er in einem Tone, der sein Mißtrauen deutlich erkennen ließ.

„Ob Herr Bauerband Ihnen die Wahrheit gesagt hat, will ich dahingestellt sein lassen," antwortet Walter mit einem geringschätzenden Achselzucken. „Es giebt Menschen, die ein besonderes Vergnügen daran finden, die Leute aufeinanderzuhetzen und die Folgen dieser Hetzereien zu beobachten. Es ist ja auch möglich, daß Ihr Herr Vater seine Verluste dem Freunde nicht beichten wollte, weil er den Spott desselben fürchtete. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß die Thatsachen sich so verhalten, wie Sie hier schwarz auf weiß sehen."

Hugo blickte auf, der Geschäftsführer senkte rasch die Klimpern und griff nach der Flasche, um die Gläser wieder zu füllen. „Könnten Sie diese Erklärung mit einem Eide bekräftigen?" fragte er.

„Wenn es gefordert würde, ja! Aber ich habe ja nichts damit zu schaffen, der Eid müßte dem Herrn Kommerzienrat zugeschoben werden, und ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß dies eine tödliche Beleidigung für ihn wäre."

„Wenn ich mich benachteiligt glaube, so fordert die Pflicht der Selbsterhaltung von mir, daß ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel benutze, um meine Rechte zu wahren," sagte Hugo in entschlossenem Tone. „Daß mein Vater eine Unwahrheit gesagt haben soll, kann ich nicht glauben, und den Bruch mit meinem Onkel fürchte ich nicht. Herr Bauerband hat mir bereits seine Gastfreundschaft angeboten, die ich vielleicht morgen schon annehmen werde. Weshalb haben Sie die Geschäftsverbindung mit diesem Herrn so plötzlich abgebrochen? Es gestaltet doch wohl nur aus Mißtrauen, daß er mir die Mitteilungen gemacht hat." 73,17

Gesetzlich geschützt. Unübertroffen.

Rochus-Tafelwasser,

kohlensaures Tafelwasser ersten Ranges! In Krügen oder Flaschen à ½ Liter. Völlig kalkfrei, daher dem empfindlichsten Magen zuträglich.

Von den Aerzten wegen seiner Weichheit und absoluten Reinheit als ein unübertroffenes Erfrischungs- und Sanitätswasser bestens empfohlen.

Allein-Fabrikanten: **Evers & Cie.,** Düsseldorf, Ahnfeldstr. 73, Telephon 467.

Diplomiert auf der Neuheiten-Ausstellung bei Gelegenheit der 70. General-Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Düsseldorf 1896. 8516

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

spart Zeit und Geld!

Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.

Allein echt mit Namen Dr. Thompson u. Schutzmarke Schwan.

Vorsicht vor Nachahmungen!

Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogen- u. Seifenhandlungen.

Alleiniger Fabrikant: ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.

Gottfr. Krausen

(Inh.: Fritz Krausen)

Kohlen-, Koks-, Brikets-, Brennholz-

Gross- und Klein-Handlung

Comptoir, Wohnung und Lager:

Burgplatz 28/29 Düsseldorf Burgplatz 28/29

(Hauptlager: Bahngelände Worringerstrasse). 793

Fernsprecher 1131. Preislisten stehen, gerne zu Diensten.

Neu! Jetzt 15 M. Neu!

Menzenhauer Guitar-Zither

860

auf Teilzahlung 20 Mk.

Menzenhauer & Co.,

Graf Adolfstr. 66.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen **prüfe** und **vergleiche** man gefälligst Mohrsche Margarine-Marke

Mohra

mit **feinster Molkereibutter** und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra" auf Brot gestrichen genau so **wohlschmeckend** ist und beim Braten genau so **bräunt** und **duftet,** wie die doppelt so teure Molkereibutter. 8818

Kunststickerei-Schule

zu Düsseldorf, Bleichstrasse 12, II.

Wiederbeginn des Unterrichts **Montag den 2. Oktober,** vormittags 9 Uhr. Anmeldungen für die Kunststickerei- und Näh-Abtheilung, sowie für Stundenschülerinnen **vom 2. Oktbr. ab an Wochentagen von 9–12 Uhr.** 8922

Warnotte's Musik-Institut,

1 Mittelstraße 1.

Gewissenhafte, gründliche und gediegene Ausbildung in folgenden Unterrichtsfächern: a) Klavier, Solo- und Ensemblespiel. b) Violine, Solo- und Ensemblespiel. Ausbildung bis zur vollendeten Lehrfähigkeit oder Konzert-Virtuosität. c) Musik-Theorie. Vorgeschrittenen Schülern ist Gelegenheit geboten, sich im öffentlichen Vortrage zu üben. Alles Nähere im Institut. 8781

Der Vorsteher: H. Warnotte.

Nur für Wiederverkäufer.

Transportabler elektrischer

Hausglocken-Apparat,

bestehend aus fein poliertem Nußbaum-Gehäuse, verstl. Glockenschale, elektr. Läutewerk, 50 Mtr. bespannenen Leitungsdraht mit Druckknopf und gutem Trockenelement, complett und gebrauchsfertig montirt zusammen Mk. 4,—.

Perfekter Apparat ebenso zusammengesetzt, nur statt des Trockenelements ein nass-s Element mit dazugehörigen Elektrogen-Salz, complett montirt Mk. 4,—.

Neuer transportabler Gasfeldstzünder (D. R. P.) für beliebige Anzahl Flammen zu benutzen, per Stück Mk. 2,50.

Unzerbrechlicher Gasglühlicht-Cylinder aus fa. weißem Glimmer, Dehnd von Mk. 3,85 an.

Blaker Staubschützer und Glimmerplatten laut Preisliste.

Import echt amerik. Werkzeuge u. Spezialartikel lt. Preisliste.

Aurel Schlesinger, Berlin S. 14, Neue Jakobstr. 5a.

Ohne Berliner Referenzen versende nur unter Nachnahme.

Illustr. Preisliste gratis und franco. 8541

Friedr. August Schmidt,

Gross- und Kleinhandlung

Kohlen, Kokes u. Brikettes.

Komptoir und Lager: 7919

36 Kreuzstrasse 36.

Telephon-Anschl. 1852. Telephon-Anschl. 1852.

Kein Hinderniß

!

stellt sich demjenigen in den Weg, welcher bei eintretendem Bedarf sich an das große und bekrennommierte Waren-Credit-Geschäft **S. Osswald N.** wendet. Unter weitgehendster Berücksichtigung auf die Verhältnisse des Käufers Möbel, Betten, Herde, Kinderwagen, Konfektion für Herren und Damen, Manufakturwaren auf

Abzahlung.

Wehrhahn 46, I., II., III. Etg.

Ofenrohre

Ofenrohrknie

Ofenrohrrosetten

Ofenrohrschieber

Kohlenkasten

Kohlenlöffel

Stocheisen

Feuerzangen

usw. 8796

empfehlen

Gebr. Steinrück,

Werkzeuge, Eisen-, Stahl-, Messing- u. Bronce-Waren.

Duisburgerstr. 62,

Fernsprecher 1146.

Billigste Bezugsquelle für Schreiner!

Kehlleisten, Tisch- u. Bettfüßen, Konsolen, Aufsätze, Schrank- u. Sophafüße, sowie Säulen rc.

Louis Falk,

Kölnerstraße 50. 8549

Wollen Sie

eine wirklich gute und preiswürdige Cigarre rauchen, so kaufen Sie in der Cigarrenhandlung von **Pet. Jossen,**

8925 Cornelliusstr. 19.

Kein Herr

sollte es unterlassen, bei Bedarf einen Versuch mit meinem seit Jahren bewährten Zugstiefel

„Erlkönig"

zu machen. Der Stiefel ist **garantiert rein Handarbeit,** hat vorzügliche Paßform, ist mit und ohne Knopfverzierung in spitzer und breiter engl. Façon in allen Größen und Weiten stets vorrätig und

kostet nur

Mark 7,50.

Niemand lasse sich durch den enorm billigen Preis von einem Versuch abschrecken. 8904

S. Meyer,

11 Benrathertstraße 11.

Zither-Lehr-Institut

von

H. Schmidt, Klosterstr. 101.

Zum 15. Okt. beginnt ein neuer Unterrichts-Kursus im Zitherspiel für Kinder 8811

zu ermäßigten Preisen.

Anmeldungen müssen bis spätestens den 10. Okt. erfolgen. D. O.

Musikinstrumente und Saiten aller Art direct vom Fabrikationsort liefert gut und billig

Gustav Kreinberg,

Export- und Versandhaus, Markneukirchen in Sachsen. 52

Billige Preise ohne Konkurrenz.

Atelier für Photographie

Inh.: Josef Henne,

Düsseldorf,

12 Elberfelderstr. 12, am Corneliusplatz,

empfiehlt sich für alle photograph. Arbeiten unter Garantie schneller u. bester Ausführung. 8081

Billigste Preise.

Bügel-Kurse

erteilt nur unter Garantie

Frau Emmerich,

Hohestraße 15. 8710

Rauchen Sie meine

„La Planta"

10 Stück für 60 Pfg.

(früher 75 Pfg.)

„La Planta" ist eine hochfeine milde Qualitäts-Cigarre u. kostet:

100 Stück Mk. 6,—

200 „ „ 11,—

1000 „ „ 53,—

Wiederverkäufern Rabatt!

„La Planta" kaufen Sie echt nur in den Geschäften von

Carl Funder,

Königsstr. 16, Bismarckstr. 2 (Ecke Königsplatz), Oststraße 77, Oststraße 60 (Ecke Klosterstr.), ferner bei Herrn Franz Vogel Derendorf, Str. u. Frl. H. Schubbe, Grafenberger Chaussee 242, Kolonialwarengeschäft. 8529

Permanente Kunst-Ausstellung

von

Eduard Schulte,

Alleestrasse 42.

Neu angestellt:

Eine Kollektion Stillleben

von

E. Nees von Elsenbeck.

Fruchtstück von Georges Grivesa, Paris. — Abendlandschaft von Hugo König (†). — „Aus den Schlammländern d. Scheldeⁿ Ebbe) v. Franz van Leemputten, Antwerpen. — „Zärtlichkeit" von H. E. Le Sidaner, Paris. — „Sommernacht" v. Emil Jakob Schindler (†), Wien. — „Fruchtstück" und „Portrait" von G. Schulte. — Portreit von Max Stern. — „Genrebild" v. Louis Abel Truchet, Paris. — 2 Portraits von Karl Wagner. — „Am Meeresstrand" v. W. Wunderwald.

Sonntag ist die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Ermässigter Abonnementspreis bis 1. April 1900 6 Person 5 Mark, bezw 2 Mark Auswärtige à 2 Mark.

Im übrigen sind die Bestimmungen des in der Ausstellung befindlichen Reglements gültig.

Entree 50 Pfg.

Eduard Thelen,

geprüfter 8556

Zahntechniker,

Immermannstr. 10.

Speisehaus Rheinstr. 4

empfiehlt 8779

Mittagessen zu 50 Pfg., Abendessen 35 Pfg., in und außer dem Hause. 10 Karten Mk. 4,50.

Patente

Hans Friedrich,

in Düsseldorf, Immermannstr. 8. 6. Büchen rc. Rath und Prospekt schriftlich.

Sprungrahmen 3,25, Sopha 5,50 M.,

sowie sämtliche Tapezierer- und Polsterer-Arbeiten werden gut und billig angefertigt. Sprungrahmen mit Keil von 20 M. an und höher. 8790

Friedrich Wilh. Herminghaus, Thalstraße 89.

Bitte Postkarte senden.

Ankauf

von Kleidern, Militär-Effekten rc. Jos. Mergenthal, Wallstraße 21. NB. Schrift, Gestellungen werden prompt erledigt. 8647

Billig abzugeben:

2 hochfeine Anzüge mit Ueberzieher (davon ein schwarzer Anzug), alles für dicke, mittl. Figur. Wo sagt die Exped. 8933

Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Stoffers, für Anzeigen und Reklamen: Hch. Siebertz, beide in Düsseldorf.

Druck und Verlag: Bleisch & Co., Düsseldorf.

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 21

Walter schüttelte mißbilligend das Haupt und spielte mit seiner goldenen Uhrkette, die er auf dem Zeigefinger auf- und abwickelte. „Sie dürfen mich vor allen Dingen nicht mit dem Herrn Kommerzienrat verwechseln," erwiderte er, „es war nicht mein Wille, sondern der Wille meines Chefs, diese Verbindung abzubrechen. Und daß der Herr Kommerzienrat nicht mit einem Manne in Verbindung stehen will, der ihn des Betruges beschuldigt, das müssen Sie doch begreiflich finden. Nehmen Sie nicht alles gleich so tragisch, bester Herr!"

„Die Vermutungen Bauerhands werden niemals bewiesen werden können, und wenn Sie das Haus Ihres Onkels verlassen, um die Gastfreundschaft jenes Mannes anzunehmen, so haben Sie selbst nur Schaden davon. Einigen Sie sich in Güte mit dem Herrn Kommerzienrat, ich bin überzeugt, daß es ihm auf einige hundert Thaler nicht ankommen wird."

„Nimmermehr!" rief Hugo erregt. „Almosen nehme ich nicht von ihm, ich verlange nur mein Recht."

„Ein Recht, das in der Luft schwebt und niemals greifbare Gestalt annehmen wird! Was sagt denn Herr Theo zu Ihren Forderungen?"

„Er verteidigt seinen Vater."

„Thut er das wirklich? Er verteidigt auch Sie, also trägt er auf zwei Schultern. Es gab eine Zeit, in der ich die Hoffnung hatte, der junge Herr werde seinem Vater eine starke Stütze werden, er war ja im Bureau beschäftigt und er bekundete ein Geschäftstalent, das alle in Erstaunen setzte. Ich erinnere mich noch, daß ich damals den Herrn Kommerzienrat veranlaßte, seinem Sohne die Führung der Kasse zu übertragen, und daß Herr Theo auch in diesem Zweige allen Erwartungen entsprach."

„Er muß aus jener Zeit noch ein Exemplar der Kassenschlüssel besitzen, Sie mögen daraus ersehen, daß sein Vater ihm stets unbegrenztes Vertrauen geschenkt hat, und zum Dank dafür hat der junge Herr die schönsten Hoffnungen seines Vaters vereitelt, er sagt ihm mit dürren Worten, der Schacher mit dem Gelde sei ihm ein Greuel."

„Und weshalb sagen Sie mir das alles?" fragte Hugo, der die Brauen finster zusammengezogen hatte.

„Weshalb?" Weil ich wünsche, daß Sie den Einfluß, den Sie auf den jungen Herrn besitzen, benutzen mögen, um ein besseres Verhältnis zwischen Vater und Sohn anzubahnen. Der Herr Kommerzienrat wäre glücklich, wenn sein Sohn sich dem Geschäft widmen wollte."

„Und Sie? Sie könnten alsdann überflüssig werden!"

„Das fürchte ich nicht. Herr Theo könnte vorab die Kasse übernehmen, unser gegenwärtiger Kassierer ist ohnedies .. aber diese Angelegenheit kann Sie ja nicht weiter interessieren. Wenn Sie das fertig brächten, so würden Sie Ihren Onkel zu großem Danke verpflichten und ihn sicherlich auch bereit finden, Sie für die gehinkte Hoffnung zu entschädigen."

„Muß ich Ihnen noch einmal sagen, daß ich kein Almosen von ihm annehmen werde?"

„Nennen Sie es doch nicht Almosen! Sie haben nichts; was Sie augenblicklich noch besitzen, ist in Ihrem Sinne ja auch ein Almosen, das Sie von Herrn Theo empfingen, und auf die Ihnen angebotene Gastfreundschaft Bauerhands zu pochen, möchte ich Ihnen auch nicht raten. Der Herr mag heute sehr liebenswürdig gewesen sein, ob Sie ihn morgen ebenso finden werden, ist sehr fraglich. Immerhin muß es ihn ärgern, wenn der Bruch mit dem Herrn Kommerzienrat bekannt wird, Ihr Herr Onkel hat einen großen Anhang."

„Genug der Worte!" unterbrach Hugo ihn barsch. „Soll ich in ihnen eine Drohung sehen, so . . ."

„Nur einen guten Rat, ich überlasse es natürlich Ihnen, ob Sie ihn befolgen wollen oder nicht. Sie ersehen aus der Abrechnung, daß Sie nichts zu fordern haben, eine Klage Ihrerseits würde vom Gericht abgelehnt werden, und Ihre letzte Hoffnung bleibt nur noch die Gunst des Onkels. Sie müssen nun selbst wissen, ob es ratsam oder thöricht wäre, sie leichtfertig zu verscherzen. Trinken wir noch eine Flasche?"

„Nein, ich danke," erwiderte Hugo, sich erhebend, „ich habe heute schon genug getrunken und auch nur deshalb Sie begleitet, weil ich Aufschlüsse erwartete, die . . ."

„Die Ihnen den Stoff zu einer gerichtlichen Klage bieten sollten?" unterbrach der Geschäftsführer ihn spöttisch. „Da haben Sie sich freilich verrechnet, zu einer solchen Klage ist gar kein Anlaß vorhanden."

Hugo gab keine Antwort, mit einer stummen Verbeugung nahm er Abschied.

Walter goß den Rest aus der Flasche in sein Glas und holte sein Cigarrenetui aus der Tasche. „Wenn ich meinem Chef den Daumen auf die Kehle drückte und ihm sagte: Vogel friß oder stirb! was würde dabei für mich herauskommen?" fragte er sich. „Hm, ich könnte ihn zwingen, eine bestimmte Summe zu zahlen, vielleicht zu viel, daß ich aus allen Verlegenheiten befreit würde, aber dann wäre für mich alles zu Ende. Meine Stelle müßte ich quittieren und für eigene Rechnung ein Geschäft gründen; bah, dazu fehlen mir die Kapitalien. Spielschulden fünfzehnhundert Thaler, Verlust an der Börse viertausend, und keine Aussicht, das alles zu decken! Hol' der Teufel den Leichtsinn! Wenn ich eine reiche Heirat machen könnte! Aber das geht auch nicht so rasch und die reichen Schwiegervätter sind in der Regel zähe." Er blies einige Rauchwolken vor sich hin und strich mit der Hand über den langen Bart. „So lange warten meine Kreditoren nicht," fuhr er in seinem leisen Selbstgespräch fort, „Spielschulden sind Ehrenschulden, und die Verluste an der Börse müssen prompt ausgezahlt werden. Associe des Kommerzienrats, das wäre der beste und kürzeste Weg. Zuvor aber muß ich den Sohn aus dem Hause schaffen."

Er trank kein Glas aus und berichtigte die Zeche, dann verließ er die Schänke, sein vorhin noch so düsteres Gesicht war wieder heiter geworden. Er hatte die Straße noch nicht verlassen, an der die Weinschänke lag, als er von einem hohen, elegant gekleideten Herrn angeredet wurde.

„Sie waren gestern abend nicht im Klub," sagte der Fremde in vorwurfsvollem Tone, „werden Sie heute kommen?"

„Nein, auch heute nicht, Herr Fischer," erwiderte Walter, „ich bin verhindert."

„Hm, Sie müssen . . ."

„Ich weiß, daß Sie eine Forderung an mich haben, Sie brauchen mich nicht daran zu erinnern. Ich werde morgen, längstens übermorgen zahlen."

„Ich was, es war nicht meine Absicht, Sie daran zu erinnern, und wenn Sie deshalb den Klub meiden, weil Sie die kleinen Schulden noch nicht getilgt haben, so . . ."

„Nicht deshalb!" unterbrach Walter ihn abermals, „man wird ja wohl nicht daran zweifeln, daß Forderungen an mich so sicher wie bares Geld sind. Ich liebe die Spione und Hausschnitzeger nicht, und ein solches Subjekt befindet sich augenblicklich in unserm Klub. Es kann mir nicht angenehm sein, wenn jedermann erfährt, daß ich einen solchen Klub besuche."

„Wer hat Ihnen das gesagt?" fragte der andere ungläubig.

„Mein Chef."

„Und er hat Ihnen keinen Namen genannt?"

„Nein, ich habe auch nicht danach gefragt."

„Wohlan, so kommen Sie heute abend und stellen Sie die Mitglieder zur Rede; finden wir den Zwischenträger, so zeigen wir ihm ohne weiteres die Thüre."

„Ich danke, damit beschäftige ich mich nicht gerne," sagte der Geschäftsführer, „und klug wäre es auch nicht, der Ausgestoßene würde uns alle verraten, um sich für den Schimpf an uns zu rächen."

Fischer lachte, es war ein trockenes, heiseres Lachen, aus dem Spott und Hohn sprachen.

„Eine gute Ausrede ist immer etwas wert," sagte er achselzuckend, indessen glaube ich Sie darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Spielschulden in der Regel binnen vierundzwanzig Stunden getilgt werden. Bis übermorgen will ich mich noch gedulden, ich hoffe zuversichtlich, daß Sie die Zahlung bis dahin ermöglichen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er weiter, knirschend vor Wut blickte Walter ihm nach.

„So sind diese Lumpen," murmelte er, „mißtrauisch und gemein, sobald sie fürchten, daß sie einen Groschen verlieren können."

(Fortsetzung folgt.)